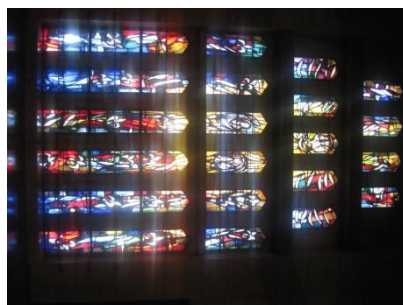


Israelfahrt 2011 der Evang. Kirchengemeinde in Kooperation mit dem OHG

Ein Teilnehmer berichtet...



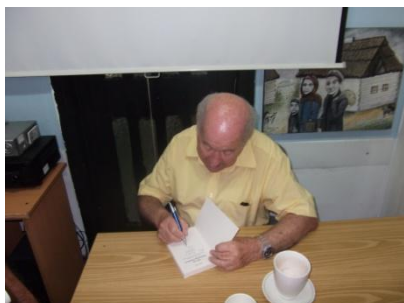
Nach monatelanger und intensiver Vorbereitung und nach dem Besuch der israelischen Teilnehmer bei uns in Monheim, machten wir - 22 Teilnehmer, welche von den 3 Betreuern, Frau Amberg, Herrn Dr. Bastian und Herrn El Jerroudi begleitet wurden - uns auf in das heilige Land. Am 13.10.11 um 18:50 Uhr flogen wir ab Köln/Bonn Richtung Israel – Tel Aviv - los. Die schon am Flughafen herrschende große Vorfreude konnte auch durch die späte Ankunftszeit, sowie der anschließenden, sehr strengen Passkontrolle und dem zweistündigen Bustransfer nicht gebremst werden. Schließlich betrug die Temperatur auch nachts noch über 20 Grad und da wir als erstes direkt in die Wüste zur Massada fuhren, wurde es natürlich noch wärmer. Die Massada war unser erster Programmpunkt. Dazu muss man wissen, dass sie ein sehr umkämpfter Berg war. Die Juden hatten den Berg vor vielen Jahren besetzt und da die Römer damals die Besatzungsmacht im heutigen Israel waren, duldeten sie keine anderen Gruppen und wollten die Juden, die sich auf dem Berg verschanzt hatten von dort vertreiben. Also griffen sie den Berg immer wieder an und als die Juden bemerkten, dass sie keine Chance hatten, brachten sie sich gegenseitig um, um nicht in römische Gefangenschaft zu geraten. Nur ein Jude überlebte, um der Nachwelt von diesem Vorfall zu berichten.



Heute ist die Massada immer noch ein zentraler Punkt des Judentums und jeder israelische Soldat muss bei seiner Vereidigung auf die Massada klettern und dort oben schreit dann die ganze Kompanie: „Die Massada darf nie wieder fallen!“ Dies wussten wir schon aus unseren Vorbereitungstreffen und hatten, als wir den Berg erblickten tatsächlich Mitleid mit den Soldaten. Noch ahnten wir nicht, das wir schon am nächsten Tag genauso die Massada erklimmen würden, wie die Soldaten.

Davor hieß es für uns jedoch wandern gehen. Und zwar in der Wüste Engedi bei 35 Grad im Schatten und mit 3 Litern Wasser und Sonnenhut bewaffnet. In Aussicht wurde uns ein Wasserfall gestellt, welcher sich mitten in der Wüste befinden sollte und welcher wirklich sehr schön war. Das wusste scheinbar auch die ansässige Bevölkerung, denn wir waren, wahrscheinlich aufgrund des Laubhüttenfestes und den damit verbundenen Ferien, nicht die einzigen, die diese Oase ansteuerten. So „kämpften“ wir uns über eine Stunde bis zur Oase durch und verbrachten dort den frühen Nachmittag. Anschließend ging es weiter nach En Bogeg, eine Stadt, die am berühmten toten Meer

liegt und ein weltbekannter Kurort ist. Natürlich gingen wir im toten Meer baden und es war sehr faszinierend, dass man in Wasser wirklich stehen kann und weder tauchen, noch untergehen kann. Am Abend besprachen wir weitere Programmpunkte, die uns erwarten sollten - die beiden Zeitzeugengespräche mit Sally Perel und Naftali Fürst und das Gespräch mit der Pfarrerin Frau Wohlrab über den israelisch - palästinensischen Konflikt.



Der Samstag begann für uns schon um 4:30 Uhr. Als alle eingetroffen waren, begannen wir uns auf den wortwörtlich steinigen und langen Weg zum Gipfel der Massada. Während wir uns abmühten, ging die Sonne auf und der Anblick war atemberaubend schön. Auf der Massada lauschten wir interessiert einem Vortrag, welchen ein Teilnehmer vorbereitet hatte und von den Gebäuden auf der Massada handelte. Nach 1.5 Stunden Aufenthalt auf dem Gipfel machten wir uns an den Abstieg und erreichten die Jugendherberge gegen 9 Uhr. Nachdem wir uns gestärkt hatten, fuhren wir mit unserem Reisebus auf den Ölberg. Von dort aus hatten wir eine wunderbare Sicht über Jerusalem, einschließlich des weltberühmten Felsendoms, welcher wie eine goldene Krone über der Stadt hervorragt. Da uns dies aber nicht reichte, besuchten wir im Anschluss noch die Altstadt von Jerusalem. Dort aßen wir bei einem Araber zu Abend, und es schmeckte wunderbar. Da wir nun schon einmal in Jerusalem waren, wollten wir uns noch mehr Sehenswürdigkeiten anschauen. Zunächst machten wir uns auf in Richtung Klagemauer, einem der heiligsten Orte des Judentums. Diese Besichtigung war allerdings nur in der Gruppe möglich, da wir alleine und ohne fachkundige Hilfe seitens der Betreuer keine Chance gehabt hätten, die Klagemauer zu erreichen, denn Jerusalem ist sehr verwinkelt und hat unzählige Gassen und Nischen, die auch einfach mal in einer Sackgasse enden. An der Klagemauer angekommen wurde jeder von uns erst einmal wie am Flughafen durchsucht, aus Angst vor Anschlägen der Araber. Anschließend mussten wir uns nach Geschlechtern trennen, da Männer und Frauen getrennte Bereiche der Mauer hatten. Diese Trennung bestand aus einem Bauzaun, welcher mit Plastikfolie umhüllt war. Nicht sehr originell, aber hilfreich. Nach Erkundung der Klagemauer fuhren wir noch weiter nach Tirat Carmel und zu unseren Gastfamilien. Viele freuten sich eigentlich auf ihr Bett, doch die israelischen Teilnehmer hatten anderes im Sinn und so trafen wir uns alle noch einmal am Strand von Tirat Carmel und ließen dort den Tag ausklingen.



Da wir nach Eli Fedida, unserem israelischen Freund und Teamer aus Tirat Carmel, ja schließlich nicht in Israel seien, um zu schlafen, war die Nacht auch dementsprechend kurz und nach 4 Stunden Schlaf machten wir uns auf die Reise nach Galil und dem Hügel Golan, von welchem man bis nach

Syrien schauen konnte. Dort hielt uns Eli einen Vortrag über den noch immer schwelenden Konflikt in Israel und spätestens als eine Kolonne mit Panzern beladene LKW an uns vorbeifuhr, wurde jedem von uns klar, dass das heilige Land noch immer hart umkämpft ist.

Der nächste Tag begann um 7:45. Wir hatten einen Termin mit Sally Perel, einem Überlebendem des Holocaust, der „anderen Art“. Herr Perrel ein Deutscher jüdischen Glaubens verschwieg damals, als er auf seiner Flucht vor den Deutschen in Russland gefangen genommen wurde seine jüdische Herkunft. Die deutschen Soldaten glaubten ihm und er bewährte sich bei den Soldaten an der Front als Dolmetscher. Wegen seines Alters – er war damals 16 Jahre - wurde er jedoch in eine Hitlerjungenschule in Braunschweig geschickt, an welcher er zum „Musterdeutschen“ erzogen werden sollte. Er musste die ganze Zeit seine Tarnung als „arischer“ Deutscher aufrecht erhalten und hatte mit Schwierigkeiten, wie beispielsweise der Tatsache, dass er als Jude beschnitten ist, zu kämpfen. So konnte er zum Beispiel nie mit den anderen Hitlerjungen in einer großen Sammeldusche duschen, oder mit ihnen im Wald „mal eben“ auf die Toilette gehen, wenn Ausflüge und Ähnliches unternommen wurden. Herr Perrel ist heute 87 Jahre alt, was man ihm jedoch auf keinem Fall ansieht. Es ist verwunderlich, wie gut Herr Perrel seine eigene Geschichte erzählen kann, ohne auch nur ein Blatt vor den Mund zu nehmen, oder eine Frage nicht beantworten zu wollen. Es war ein sehr informatives und berührendes Gespräch, und wir freuen uns jetzt schon darauf Herrn Perrel im Dezember bei uns begrüßen zu dürfen.

Am Morgen darauf betraten nicht nur wir samt unseren Betreuern Neuland. Wir besuchten nämlich ein Immigrant – Museum. Unsere Fahrleitung hatte sich überlegt, dass dieses Museum sehr informativ sei, da wir ja in der Vorbereitung auch den Roman „Exodus“ gelesen hatten, welcher sich ausschließlich mit den Immigrant in Israel befasst. Der Teil des Museums, welcher sich mit den Immigrant beschäftigt, ist auch wirklich sehr gut gelungen und war für uns dank unseres Vorwissens auch verständlich und anschaulich dargestellt. Gegen Mittag des Tages brachen wir wieder nach Tirat Carmel auf, um uns dort mit den israelischen Teilnehmern zu treffen. Am Abend des Tages stand nämlich der deutsch – israelische Begegnungsabend an, welchen wir auch schon in Monheim zelebriert hatten. Im Gegensatz zu unserem Begegnungsabend, fiel der israelische Begegnungsabend von der Zuschauerzahl eher gering aus, da sich lediglich 20- 30 Zuschauer einfanden. Das Programm war auch eher kurz, dafür aber nicht weniger unterhaltsam und schön.



Nach einer langen, aber auch sehr lustigen Nacht, ging es für uns am nächsten Morgen mit einem weiteren Höhepunkt weiter. Wir trafen den KZ überlebendem Naftali Fürst. Im Gegensatz zu Herrn Perrel hat dieser den Holocaust in einem Konzentrationslager, nämlich in Dachau erlebt. Während des Gespräches merkten wir sehr deutlich, dass Herr Fürst unter den Erlebnissen noch sehr litt und auf manche Fragen verständlicherweise sehr emotional reagierte. Es war eine sehr prägende Erfahrung für die meisten von uns. Sofort danach fuhren wir mit Eli und den Israelis nach Akko, einer antiken Stadt, nördlich von Haifa. Eli führte uns durch die Stadt und erklärte uns einiges zu deren Bauweise und den verschiedenen, wichtigen Gebäuden in dieser.



Der nächste Morgen war für uns ein wehmütiger. Um 8 Uhr morgens fuhren wir weiter zum See Genezareth und ließen damit unsere Austauschpartner zurück. Doch wir hatten noch viel vor. Der erste Programmpunkt des Tages lautete: Die Taufstelle am Jordan. Hier wurde der Legende nach Jesu von Johannes dem Täufer getauft und so pilgern nun Tausende von Menschen täglich an diese Stelle des Flusses. Einige von uns kauften sich Flaschen mit Wasser aus dem Jordan. Nach ausgiebiger Erkundung dieser Stätte, fuhren wir weiter zum Berg der Seligpreisung, an welchem Jesus seine berühmte Bergpredigt gehalten hatte. Dort wurde von einem Teilnehmer ein Vortrag über das Wirken Jesu am See Genezareth gehalten und wir betrachteten die Kirche, welche direkt auf den Berg gebaut ist. Von dem Berg aus gibt es einen schönen Fußweg, bis zum Ufer des Sees. Diesen Fußweg gingen wir dann auch direkt, um unten am Seeufer in unseren Bus einzusteigen, welcher uns direkt zur Jugendherberge brachte. Und das alles bei schönstem Wetter und einer atemberaubenden Landschaft im Hintergrund.

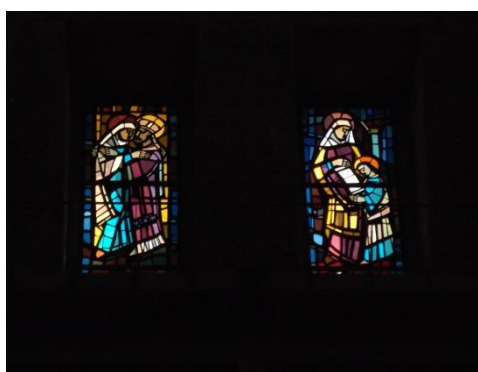


Der nächste Tag brach an und wir machten uns um 7 Uhr auf den Weg in die Wüste. Dort erwartete uns Arthur, unser Wüstenwanderer, mit welchem wir heute eine dreistündige Wüstenwanderung machten. Dannach ging es für uns weiter nach Eilat – einer der letzten Punkte unserer Reise. Bevor es für gen Heimat gehen sollte, legten wir noch einen Zwischenstop in Jerusalem ein. Dort machten wir noch einmal eine Altstadttour und besuchten diesmal noch die Grabeskirche, in welcher die Überreste Jesu liegen sollen. Am Ende wollte keiner von uns so wirklich das herrliche Land verlassen, doch am nächsten Tag war es leider so weit.

Vor unserem Abflug wendeten wir uns noch dem traurigsten Kapitel der deutschen und der jüdischen Geschichte zu - dem Holocaust, oder auch biblisch Shoa genannt. Wir besuchten das größte Holocaust-Dokumentationszentrum der Welt, „Yad Vashem“. Die Anlage beinhaltet ein Museum und eine riesige Außenfläche. Das Museum war sehr emotional und die Bilder, welche dort veröffentlicht sind, gehen einem wortwörtlich unter die Haut. Es ist sehr empfehlenswert sich dieses Museum anzuschauen, da man den Holocaust erst komplett verstehen kann, wenn man wirklich alles darüber weiß. Es gab dort unter anderem sehr viele erschreckende und schockierende Bilder, wie beispielsweise die Hinrichtung von Juden durch die Einsatzgruppen der SS, oder Bildern aus den Konzentrationslagern, wie z.B. Auschwitz oder Treblinka.



An dieser Stelle anzuknüpfen sei, dass wir zu keiner Zeit auf der gesamten Fahrt auch nur die kleinste Spur von Hass oder Wut auf uns als Deutsche verspürt haben. Auch die Zeitzeugen, Herr Fürst und Herr Perel haben beide ausdrücklich betont, dass sie unserer Generation nicht das geringste vorwerfen, da wir nichts dafür können, was damals geschehen ist. Dies ist, wenn man die Ausmaße des Holocaust betrachtet doch eine Tatsache, die mich verwundert aber auch sehr gefreut hat.



Das Fazit der Reise lautet: „ Israel? Jederzeit wieder!!!“

